Bezugspreise: für Halle monatl. bei zweimal. Zustellg. 15.– Mk., vierteljährl. 45.– Mk. einschl. Kostenstellungsgebühr. Ausgabestellen abgeholt 12.50 Mk. monatl., durch uns. auswärt. Zweigstellen bei tägl. einmal. Zustellg. 9.– Mk. u. Bestellgeld, durch die Post monatl. 15.– Mk., vierteljährl. 45.– Mk. einschl. Zustellungsgebühr. Bestellung nehmen alle Postanstalten an. Amtl. Zeitungsverzeichnis: Saale-Zeitung. Für unverlangt eingegang. Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur m. Quellenang. „Saale-Zeitung" gestattet. Fernr. der Schriftleitung Nr. 1140, der Anzeigen-Abt. g. Nr. 1103 u. 1133, der Bezugs-Abtlg. Nr. 1133.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung

Sechsundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigenpreise: Die 8 gespaltene 34 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum für lokale Anzeigen 1.– Mk., f. ausw. 1.20 Mk. Familien- und kleine Anzeigen (private Gelegenheitsanzeigen) 50 Pf. Reklamezeile 3 mm hoch 3 Millimeterzeilen 4.– Mk. 5.– Mk. ausw. Bei Wiederholung Ermäßig. lt. bes. Anzeigenbedingungen. Anzeigen nehmen an unsere Geschäftsstellen u. sämtliche Anzeigengeschäfte. Erfüllungsort: Halle. Erscheint täglich 2 mal, Sonntags und Montags 1 mal. Schriftleitung und Geschäftsstelle: Halle, Neue Promenade 1a, Gr. Brauhausstr. 17. Neben-Geschäftsstelle: Markt 24. Postscheck-Konto Leipzig Nr. 22815.

Nr. 6. | Halle, Mittwoch, den 4. Januar 1922. | Einzelpreis 40 Pfg.

Das Reichsbahnfinanzgesetz.

(Von unserm Berliner Mitarbeiter.)

Auch jene Kreise, die einer Privatisierung unserer Reichseisenbahnen grundsätzlich widersprachen, stellten sich dennoch auf den Standpunkt, daß unsere Eisenbahnen unbedingt wirtschaftlich gemacht werden müssen. Bekanntlich haben sich dafür auch die Vertreter der großen Spitzenorganisationen ausgesprochen. Eine solche Wirtschaftlichmachung darf freilich nicht durch schematische Erhöhungen versucht werden. Die Spuren des Herrn Giesberts sollten einigermaßen schrecken. Notwendig ist eine Verwaltungs- und betriebstechnische Reorganisation ganz großen Stiles. Freilich sind die Tariferhöhungen bei der Reichseisenbahn bereits angeündigt worden. Immerhin ist es erfreulich, daß man noch vor ihrem Inkrafttreten von dem Inhalte des Reichsbahnfinanzgesetzes erfährt, das unsere Reichsbahnen aus dem bisherigen rein kameralistisch aufgestellten Reichsetat herausnimmt und sie einer gesonderten, nach kaufmännisch-industriellen Rücksichten aufgestellten Etatbehandlung zuführt.

Zwar ist bisher nur ein Referentenentwurf des neuen Gesetzes bekannt geworden, aber gleichzeitig hat sich der Organisationsausschuß der Reichsbahn für bestimmte Grundsätze ausgesprochen, die in jenem Referentenentwurfe bereits ihre Erfüllung gefunden haben. Dahin gehört in erster Linie der Beschluß des Organisationsausschusses, der es für unerläßlich erklärt, daß die deutsche Reichsbahn als selbständiges wirtschaftliches Unternehmen in der Gestaltung der Besoldungsordnung und den Besoldungsvorschriften unabhängig von den für die übrigen Hoheitsverwaltungen erforderlichen Regelungen gemacht werde. Es sollen danach die Eisenbahnen ein Sondervermögen des Reiches darstellen, das von den übrigen Rechten und Verbindlichkeiten des Reiches getrennt gehalten wird. Der Artikel 92 der Reichsverfassung wird dahin abgeändert, daß die deutsche Reichsbahn einen eigenen Haushalt und eine eigene Rechnung erhält. Das selbständige wirtschaftliche Unternehmen erfordert, daß die Leistungen der Reichsbahn für die anderen Zweige der Reichsverwaltung, also insbesondere für die Post, aber auch für militärische Transporte usw. nach den üblichen Grundsätzen vergütet werden. Es läßt sich nicht verkennen, daß hier eine neue Verteuerung droht, und man kann nur hoffen, daß in den neuen Postgebühren die erhöhten Beförderungskosten bereits eskomptiert sind. Die Verwaltung der deutschen Reichsbahn soll unter dem zuständigen Reichsminister selbständig unter Mitwirkung eines Verwaltungsrates geführt werden. Dieser Verwaltungsrat wird durch sechs Reichstagsabgeordnete, sechs Reichsratsmitglieder und sechs Mitglieder des Reichswirtschaftsrates gebildet, die von den genannten Körperschaften bezeichnet werden. Dazu treten sechs Vertreter des Personals und zwölf vom Reichspräsidenten auf Vorschlag des Reichsministers ernannte Sachverständige. Die Tätigkeit der Verwaltungsratsmitglieder soll ehrenamtlich sein. Die Befugnisse des Verwaltungsrats erstrecken sich auf die Feststellungen des Haushalts, die Genehmigung zur Aufnahme von Anleihen und die Aenderung der Beförderungstarife wie der Entlohnungsgrundsätze sowie auf die Begutachtung von Gesetzesvorlagen.

Nach kaufmännischen Grundsätzen soll der Haushalt der Reichsbahn in einen Betriebshaushalt und einen Anleihehaushalt zerlegt werden. Der Betriebshaushalt wird vom allgemeinen Reichshaushalt streng getrennt, seine Ausgaben sind durch eigene Einnahmen zu decken. Zuschüsse aus der allgemeinen Reichskasse dürfen nicht geleistet werden, aber ebensowenig werden Ueberschüsse an sie abgegeben. Die Ueberschüsse aus dem Betriebshaushalt fließen dem Anleihehaushalt zu. Für werbende Zwecke können natürlich neue Anleihen aufgenommen werden. Der bereits jetzt in der Verfassung vorgesehene Rücklagefonds der Reichsbahn wird auf 10 Milliarden festgesetzt. Ihm sollen bis zu dieser Höhe eine jährliche Rücklage von 0,8 Proz. der Roheinnahmen des Betriebs, ferner die Reinüberschüsse des Betriebshaushalts und die eigenen Zinsen zufließen. Dieser Rücklagefonds würde dann zur Deckung von etwaigen Fehlbeträgen des Betriebshaushaltes dienen. Uebersteigt seine Höhe 10 Milliarden Mark, so sind die Zinsen zur außerordentlichen Schuldentilgung zu verwenden. Nur wenn die Ueberschüsse drei Jahre hintereinander 8 Proz. der Roheinnahmen übersteigen, sind Tarifermäßigungen vorzunehmen. Auch die Reichseisenbahnschuld soll gesondert verwalt t werden.

Die Eisenbahnbeamten sollen nach dem Reichsfinanzgesetz auch weiterhin Reichsbeamte bleiben. Eine andere Regelung ihrer Rechtsverhältnisse ist nur unter Wahrung der verfassungsmäßig festgelegten wohlerworbenen Rechte der Beamten zulässig. Das Gesetz soll erst am 1. April 1923 in Kraft treten, jedoch will man den Verwaltungsrat unverzüglich bilden. Mit diesem Gesetz wird die Wirtschaftlichmachung der Reichsbahn noch nicht abgeschlossen sein, aber zweifellos wird mit seinem Inkrafttreten der wichtigste Schritt getan sein. Daneben dürfte noch ein neues Arbeitszeitgesetz einhergehen, und vielleicht wird man auch sonst noch der Klinge der Gesetzgebung bedürfen, um notwendige Reformen durchzusetzen. Es ist dringend zu wünschen, daß die Reichseisenbahn unter der neuen Regelung sich kraftvoll entfaltet, aber sie darf dabei zwei wichtige Gesichtspunkte nicht außer acht lassen; auch der wirtschaftlich gemachte Reichsbetrieb muß in sozialer und arbeitsrechtlicher Beziehung noch ein Musterbetrieb bleiben und keinesfalls darf die Eisenbahn eine fiskalische Plusmacherei auf Kosten der deutschen Wirtschaft betreiben.

Abreise der Delegationen nach Cannes.

Nach einer Meldung aus Paris ist Briand Dienstag abend nach Cannes abgereist. In seiner Begleitung befinden sich Loucheur, sein Arzt, Dr. Chatin, und der Dolmetscher Martin. Die übrigen Mitglieder der französischen Delegation — Finanzminister Doumer, die Finanzsachverständigen Tannery und Margery, der Unterdirektor für politische Angelegenheiten im französischen Auswärtigen Amt, Laroche, die Sachverständigen Seydoux und Fromageot ferner der Sekretär der Botschafterkonferenz, Massigli, der Attaché im Kabinett Briand, Brugère und ein Sekretär Seydoux' — werden heute im Sonderzug folgen.

Im selben Zuge werden die Belgier Theunis, Jaspar und Delacroix mit ihren Sachverständigen und die japanischen Mitglieder im Oberstenrat, der japanische Botschafter in Paris, Ishii, und der japanische Botschafter in London, Hanashi, Platz nehmen, und schließlich der italienische Vertreter in der Reparationskommission, Nagni.

Lord Curzon ist Dienstag früh von London in Begleitung seiner Gattin um 8.20 nach Cannes abgereist. Am gleichen Tage reiste auch der englische Vertreter in der Reparationskommission, Sir John Bradbury, ab.

Französisches Unbehagen.

London, 4. Jan. Der „Times" wird aus Paris gemeldet, es herrsche dort am Vortage der Abreise Briands nach Cannes ausgesprochenes Unbehagen und Niedergeschlagenheit. Niemand scheint zu wissen, was eigentlich in Cannes geschehen solle. Jedermann frage ernstlich, womit Lloyd George auf der Konferenz Briand überraschen werde. In einem Leitartikel der „Times" heißt es, die Aussichten für Cannes seien nicht sehr hoffnungsvoll. Ein Programm sei nicht festgesetzt. Der Gedanke des Aufbaues ganz Osteuropas einschließlich Rußlands durch ein internationales Konsortium scheine noch nicht so weit geführt zu sein, daß er der Kritik der Geschäftswelt standhalten könne.

Lloyd Georges Pläne.

Reuter-Sonderberichterstatter telegraphiert aus Cannes: Die Anzahl der britischen Delegierten deute auf den Umfang der Erörterungen hin, die Lloyd George im Sinne habe. Alles hänge jedoch von der Haltung Frankreichs und der Haltung der übrigen Alliierten ab. Lloyd George beabsichtige nicht nur eine einzelne Frage zu behandeln, sondern zu versuchen, etwas zu erreichen, was die verschiedenen europäischen Regierungen zusammenbringe.

Bezüglich der Reparationsfrage scheint die Ansicht vorzuherrschen, daß Frankreich erhalten müsse, was ihm zustehe. Man zeige viel Verständnis für Briands Schwierigkeiten dem Parlament und dem Lande gegenüber. Allgemein sei man der Ansicht, daß die Konferenz länger als eine Woche dauern werde, und daß die Beratung der Außenminister über die Probleme des Nahen Ostens vielleicht ebenfalls an der Riviera stattfinden werde.

Das französisch-japanische Geheimbündnis.

London, 4. Jan. Laut Daily Expreß hat die Veröffentlichung des angeblichen Geheimabkommens zwischen Frankreich und Japan das Mißtrauen in den Vereinigten Staaten gegenüber Frankreich vermehrt. Amerika sei durch die Erklärungen des französischen und des japanischen Delegierten, daß die veröffentlichten Dokumente Fälschungen seien, nicht überzeugt worden. Auch der Berichterstatter der Times in Washington schreibt, diese Dokumente würden, trotzdem ihre Echtheit bestritten werde, zur Vergiftung des Vertrauens beitragen. Daily Telegraph schreibt, es sei ungünstig für Frankreich, daß diese sensationellen Enthüllungen über ein angebliches Geheimabkommen mit Japan gerade jetzt veröffentlicht würden, wo Frankreichs internationale Beziehungen sehr gespannt seien.

Die Neuregelung des Verwaltungsstrafverfahren in Steuersachen.

Mit dem 1. 12. 21 trat eine neue Verordnung des Reichsfinanzministeriums in Kraft, die für die schnellere Erledigung von Steuersachen von wesentlicher Bedeutung ist. An und für sich zerfällt nach der Reichsabgabenordnung das Steuerstrafverfahren in zwei Teile: nämlich in das Verwaltungsstrafverfahren und das gerichtliche Verfahren.

Grundsätzlich sind die Finanzämter zur Feststellung des Sachverhalts bei Steuerzuwiderhandlungen verpflichtet. Nur ganz ausnahmsweise hat sich die Staatsanwaltschaft hiermit zu befassen. Erst dann, wenn das Finanzamt eine strafbare Handlung feststellt und daraufhin einen Strafbescheid gegen den Betroffenen erlassen hat, kann dieser die ordentlichen Gerichte anrufen. Somit dient schon das Verwaltungsverfahren nach seinem ganzen Aufbau dazu, Steuerdelikte in schnellerer Weise zu erledigen. Eine weitere Vereinfachung dieses Verfahrens ist dadurch gegeben, daß der Beschuldigte sogar auf den Erlaß eines Strafbescheides verzichten kann, wenn er zu Protokoll vorbehaltlos seine Verfehlung eingesteht und sich der festsetzenden Strafe unterwirft. (Vgl. 410 R. A. O.) Das dann einzuschlagende Verfahren hat jetzt seine Regelung gefunden. Danach kann die Unterwerfung von dem Beschuldigten oder einem mit schriftlicher Vollmacht versehenen Vertreter vor jedem Beamten des Finanzamtes erklärt werden, jedoch bedarf es hierzu weiter der Genehmigung des zuständigen Dezernenten. Diese kann nur innerhalb dreier Monate erklärt werden. Bis zu diesem Zeitpunkt ist der Beschuldigte an seine Unterwerfungserklärung gebunden. Es ist nicht zu verkennen, daß dieses Unterwerfungsverfahren in vielen Fällen für den Beschuldigten das einfachste ist, um eine einmal begangene Tat aus der Welt zu schaffen. Dagegen erscheint es mehr als bedenklich, wenn vielfach die Finanzämter den Beschuldigten durch Drohungen mit Abgabe der Unterwerfungserklärungen zwingen. So ist ziemlich allgemein die Auffassung verbreitet, daß eine Nichtangabe von Vermögenswerten beim Reichsnotopfer eine vierfache Strafe nach sich zieht, nämlich einmal die Konfiskation nach dem Steuernachweisgesetz, dann die Nachveranlagung zum Reichsnotopfer und schließlich die Strafe wegen Steuerhinterziehung. Davon kann nach der Rechtsprechung des Reichsfinanzhofes keine Rede sein. Ebensowenig unzutreffend ist es auch, wenn die Finanzämter den Beschuldigten damit drohen, daß sie die Sache an die Staatsanwaltschaft abgeben: denn wenn ihnen auch das letztere zusteht, so dürfen sie hiervon nur dann ausnahmsweise Gebrauch machen, wenn sie glauben, daß sie ohne eine mündliche Verhandlung den Sachverhalt nicht aufklären können.

Vor allen Dingen ist aber zu beachten, daß die Unterwerfungserklärung, trotzdem sie vertragsähnlich geregelt ist, als rechtskräftige Verurteilung gilt. Die Beschuldigten glauben, sie hätten sich mit der Steuerstelle geeinigt, während sie in Wirklichkeit rechtskräftig wegen Steuerhinterziehung verurteilt sind.

Der Dollar bis zum Mittag 190.

Berlin, 4. Jan. (Drahtnachricht.) Am Devisenmarkt ist die Stimmung weiter abwartend. Die Unklarheit über die politischen Beschlüsse, die in Cannes gefaßt werden sollen, veranlaßt die heimische Spekulation, sich einstweilen noch zurückzuhalten. Der Dollar erreichte heute vormittag einen Stand von 189—190. Für London hörte man 79[illegible] bis 800, Holland 7000—7025, Zürich 3650—3670.

Amerikanische Vergeltung an Frankreich.

Abrüsten oder Zahlen!

Paris, 4. Jan. Nach einer im „Petit Parisien" wiedergegebenen Meldung aus Washington wurde im amerikanischen Repräsentantenhause eine Resolution eingebracht, die beantragt, daß Frankreich verpflichtet werden soll, mit der Zahlung der von ihm während des Krieges in Amerika aufgenommenen Schulden zu beginnen.

Dieser Antrag steht im Zusammenhang mit der Haltung Frankreichs in der Frage der Rüstungen.

Rußland an seinen Grenzen.

Das bolschewistische Rußland ist nicht weniger ein internationaler Friedensstörer als es das zaristische gewesen ist. Herr Trotzki hat ja soeben wieder mit dem Säbel gerasselt. Leider bleibt es bei ihm nicht bei Worten. Der Ueberfall auf die friedlichen Staaten Georgien und Armenien sind ein sprechendes Beispiel dafür. Jetzt ziehen die Bolschewisten an der finnischen Grenze Truppenmassen zusammen, um die Karelier gefügig zu machen, die stammesmäßig zu Finnland gehören. Auf der anderen Seite hat man sich in Moskau damit einverstanden erklärt, daß die Krim eine besondere Sowjetrepublik bildet. Das hat natürlich nicht das mindeste zu besagen. Auch Armenien und Georgien, die Ukraine und Turkestan bilden solche selbständige Republiken. Sie führen lediglich ein Scheindasein. Die Moskowiter nisten sich in die führenden Stellungen ein und tatsächlich wird das Rußland, soweit es der Moskauer Despotie unterworfen ist, rein zentralistisch verwaltet.

Deutsch-Oberschlesien — Polens Aufmarschgebiet.

Wie die Warschauer „Rzeczpospolita" mitteilt, fand unlängst in Warschau ein Vortrag des Generals Latinik, des Kommandeurs des Militärbezirks Przemysl über Oberschlesien statt. General Latinik sprach über die geographische Lage Oberschlesiens und betonte, auf di sem Gebiet müsse Polen eine vorzügliche Bereitschaft zur eventuellen Mobilmachung und zum Schutz des Landes organisieren. Denn das oberschlesische sowie das Dombrowaer Kohlengebiet wird ständig von dem Drang der Deutschen nach Osten gefährdet. Dieses müssen wir, sagt Latinik, unseren Drang nach Westen entgegenstellen. Erst dann, wenn wir die Deutschen über die Oder zurückgeworfen haben, werden wir die Garantie einer ruhigen Existenz haben. 750 000 polnische Einwohner (?) in Oberschlesien wurden von der polnischen Seite losgerissen, und diese Bevölkerung ist, was Arbeitsamkeit, Aufklärung und Fähigkeit zu Kampforganisationen anbelangt, erstklassig, wie es die drei Aufstände bewiesen haben. Wie das Warschauer Blatt bemerkt, erweckte der Vortrag bei den Zuhörern großes Interesse.

Verstärkung der englischen Luftstreitkräfte.

Die „Daily News" melden: Das britische Militärbudget sieht für 1922 den Bau von 12 Großkampfflugschiffen für die Armee und Marine sowie von 600 Militärflugzeugen der neuesten Systeme vor.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19220104037/fragment/page=0001

Die Lage der Spielwarenindustrie in England.

Von einem besonderen Kenner der englischen Verhältnisse wird der Wochenschrift „Puppe und Spielzeug" (Herausgeber Ernst Glöckner, Sonneberg) geschrieben:

Bei Ausbruch des Krieges war nach Ansicht englischer Interessentengruppen der Augenblick für die Begründung einer eigenen Spielwarenindustrie und für die Emanzipation von dem bisher herrschenden deutschen Spielzeug gekommen. Die mit Unterstützung der Regierung gegründete „British Toy Association" richtete zahlreiche Betriebe ein, in denen Frauen, Kinder, Kriegsuntaugliche und Kriegsbeschädigte angestellt wurden. Die Erzeugnisse der neugeschaffenen Industrie genügten im Verein mit den Zufuhren aus Frankreich und Amreika, um den augenblicklichen Bedarf an Spielzeug zu decken.

Nach Friedensschluß verschlechterte sich die Lage der Industrie zusehends. Dem Nürnberger und Sonneberger Spielzeug in seiner traditionellen Einzigartigkeit blieb es vorbehalten, die abgerissenen Wirtschaftsfäden wieder anzuknüpfen und die Grenze des bisher feindlichen Landes zu überschreiten. Als die erste deutschen Erzeugnisse der Spielwarenindustrie in den Schaufenstern der englischen Läden erschienen, da konnte auch der deutschfeindlichste Engländer sein Herz den Kinderwünschen nicht mehr verschließen. Die Folge war, daß die kurz nach Friedensschluß veranstaltete 1. englische Spielwarenausstellung in London, entgegen den ersten Nachrichten, die verbreitet wurden und einen vollen Erfolg der englischen Fabrikanten erkündeten, sich als eine selbst in englischen Kreisen offen zugegebene schwere Enttäuschung für alle Aussteller herausstellt. Der Grund der Zurückhaltung der Käufer war die Unwissenheit über die Lieferungsmöglichkeiten Deutschlands. Man hoffte oder fürchtete — je nach dem Standpunkt — daß deutsche Spielwaren eintreffen und bei ihrer Originalität und billigem Preis die englischen Erzeugnisse vom Markt verdrängen würden.

Diese Annahmen sind zur Tatsache geworden. Mindestens 70 Prozent der englischen Händler vertreiben deutsche Spielwaren. Die Einfuhr im ersten Halbjahr 1921 war bei einem Wert von etwa 75 000 Pfund Sterling um 130 Proz. größer als im ersten Halbjahr 1914. Heute liegt die englische Spielwarenindustrie vollkommen darnieder. Viele der bedeutendsten Firmen sind sogar in Liquidation getreten. Der Hauptgrund liegt in der starken Konkurrenz der deutschen Spielwaren aus Sonneberg, Nürnberg und dem Erzgebirge, die den englischen Markt in vollem Umfange zurückgewonnen haben.

In der Puppenindustrie haben die englischen Firmen mit der Herstellung gelenkloser Puppen die ersten Versuche gemacht, während die menschenmäßige Herstellung von Gelenkpuppen überhaupt noch nicht möglich ist. Die Erzeugnisse bleiben in bezug auf Preis und Ausstattung weit hinter der deutschen Konkurrenz zurück. Auch die Fabrikation der Porzellanpuppenköpfe darf im ganzen, besonders bei den Köpfen mit Schlafaugen, als mißlungen bezeichnet werden. Man hat den kindlichen Ausdruck nicht treffen und die Augenlider nicht herstellen können.

In der Herstellung von mechanischem Blechspielzeug sind bessere Erfolge zu verzeichnen. Gut gelungen sind besonders Automobile und Dampfmaschinen. Aber auch hier wird der deutsche Fabrikant mit seinen zahlreichen Modellen stets das größere Interesse der Käufer finden. Völlig geschlagen sind die Engländer in Eisenbahnen, in denen ausschließlich deutsche Erzeugnisse den Markt beherrschen. Gerade auf diesem Gebiet wird die in jahrzehntelanger Arbeit erworbene traditionelle Originalität und Qualität der deutschen Erzeugnisse besonders deutlich. Deutschland besitzt auf Grund dieser Tatsachen in seinen Fabriken außerordentlich spezialisierte Maschinen und Werkzeuge, die es in den Stand setzen, Lokomotiven und Eisenbahnwagen zu sehr niedrigen Preisen in hervorragender Güte herzustellen.

Die deutsche Konkurrenz in Stoffspielzeug ist schwieriger, weil das Rohmaterial, besonders bei den großen Tieren, erheblich teurer zu stehen kommt, als den englischen Häusern. Die englischen Einkäufer verlangen vor allem, daß die Rahmen und Räder, auf denen die Tiere laufen, etwas aushalten, daß besonders die Räder recht sorgfältig behandelt werden. Gestopfte Fellpferde werden zurzeit nur von einer einzigen Firma hergestellt.

Die Konkurrenz der übrigen Spielwaren-Produktionsländer auf dem englischen Markt hat Deutschland nicht zu fürchten.

Deutsches Reich.

Empfang der Quäker beim Reichspräsidenten.

Anläßlich des zweijährigen Gedenktages der Ankunft der amerikanischen Kinderhilfsmission unter Führung von Alfred Scattergood in Deutschland empfing der Reichspräsident gestern in Gegenwart des Reichsministers Dr. Hermes eine Abordnung der amerikanischen und englischen Quäker unter Führung ihres derzeitigen Leiters Mr. Bacon.

Der Reichspräsident gedachte in seiner Ansprache der Verdienste der Quäker und der hinter ihnen stehenden amerikanischen Spender um Leben und Gesundheit von Millionen deutscher unterernährter Kinder und hoffender und stillender Mütter und brachte den Dank der Reichsregierung und des deutschen Volkes für das großzügige Liebeswerk, das die Reichsregierung auch weiter auf jede Weise fördern wird, zum Ausdruck.

Nachdem Dr. Morris für die Quäker dargelegt hatte, daß die Not in Rußland und der Wunsch, das Speisungswerk nunmehr vertrauensvoll in die Hand der Deutschen selbst zu legen, die Veranlassung bilde, sich bis auf einige Quäker, die als Vertrauensmänner der Amerikaner hier bleiben werden, von der Leitung selbst zurückzuziehen, beschlossen deutsche und englische Darbietungen von Berliner Schülern den Abend.

Die Quäker, die zwei Jahre hindurch durch ihre Speisungen unendlich viel Gutes für deutsche Mütter und Kinder getan haben, verlassen, von Segenswünschen begleitet, jetzt Deutschland. Die Hilfe wird von dem Zentralausschuß für Auslandshilfe in demselben Umfange fortgesetzt werden, und zwar aus dem von den Deutsch-Amerikanern zur Verfügung gestellten Dreimillionen-Dollarsfonds.

Aus dem Reichstag. Während der Reichstag erst Mitte Januar zusammentreten wird, beginnen die Ausschüsse ihre Tätigkeit schon früher. Der volkswirtschaftliche Ausschuß wird am 5. Januar zusammentreten, um Petitionen und den Entwurf eines Gesetzes über den Verkehr mit ausländischen Zahlungsmitteln zu beraten, die Steuerausschüsse treten am 10. Januar zusammen.

Lostösung der Eisenbahnbeamten aus der Besoldungsordnung? Der Referentenentwurf zum Reichseisenbahnfinanzgesetz ist nach neuerlichen eingehenden Beratungen im Reichsverkehrsministerium nunmehr in die Fassung gebracht worden, in der er vermutlich alsbald den gesetzgebenden Körperschaften zugehen wird. Das Gesetz soll nach dem Entwurf am 1. April 1923 in Kraft treten. In Verbindung damit hat der Organisationsausschuß der Reichsbahn in seiner letzten Sitzung den Entwurf zum Reichseisenbahnfinanzgesetz behandelt und insbesondere auf den die Beamtenfragen betreffenden Teil des Gesetzentwurfes sich dahin ausgesprochen, daß die Notwendigkeit einer selbständigen Betriebsverwaltung auch eine selbständige Gestaltung der Besoldung der Reichseisenbahnen erfordert. Es sei unerläßlich, daß die deutschen Reichseisenbahnen als selbständiges Unternehmen in der Gestaltung der Besoldungsordnung und Besoldungsvorschriften unabhängig von den für die übrigen Verwaltung erforderlichen Regelungen gemacht würden.

Die Enthüllungen des „Berliner Tageblattes" über die Vorgeschichte des Krieges haben in der italienischen Presse einen lauten Widerhall gefunden, werden aber von der französischen totgeschwiegen. Daß die französische Presse sie zu ignorieren versucht, erklärt sich daraus, daß aus ihnen hervorgeht, daß Poincaré den Krieg nicht nur nicht zu vermeiden gesucht, sondern ihn herbeigewünscht hat.

Spaziergänge eines Arztes.

Die kalte Wohnung. — Gelbe Rüben und Spinat. — Zucker und Mathematik. — Das Abiturium als Zuckerproduzent. — U. a. m.

Die Gemütlichkeit einer wohldurchwärmten Wohnung ist seit Jahren schon für die meisten Menschen nur mehr eine Erinnerung an angenehmere Zeiten geworden. Zuerst war die Kohle selten wie irgend eine andere Kostbarkeit geworden und jetzt, da man sie eher bekommen könnte, reicht das Geld nicht aus, um sie zu bezahlen. So sitzt man denn in der kalten Wohnung oder drängt sich in ein Zimmer zusammen, in das ein eiserner Ofen und die Anwesenheit der ganzen Familie ein bißchen Wärme bringen. Auch die Mieter von Häusern mit Zentralheizungen haben viel zu klagen. Bald funktioniert die Heizung nicht, bald funktioniert sie doppelt und dreifach und es ist dann noch ärger. Hat man es aber im allgemeinen auf 13 oder gar 14 Grad gebracht, dann ist man sehr befriedigt und gesteht sich nicht ein, daß einem trotzdem eigentlich noch kalt ist. Und ganz erst der Schlafraum. Hier wird meistens überhaupt nicht geheizt. Im kalten Zimmer zu schlafen, findet man jetzt allgemein gesund — aus der Not wird eine Tugend gemacht. Die Techniker, denen ihre frierenden Mitmenschen leid tun, erfinden ja einigemale im Jahre etwas, um die Heizungsfrage zu lösen, aber all die verschiedenen Versuche sind doch nicht geeignet, das Heizproblem restlos zu beseitigen. Daß eine genügend erwärmte Wohnung nicht nur Voraussetzung für eine gemütliche Behausung, sondern auch Bedingung für das Wohlbefinden und die Erhaltung der Gesundheit ist, sehen auch jene ein, die von kalten Schlafzimmern schwärmen und die die Frostbeulen ignorieren, die sie sich zu Hause bei der Schreibtischarbeit geholt haben. Vor kurzem wurde der Nachweis erbracht, daß die Sterblichkeitsziffer der Säuglinge in den letzten drei Jahren auffallend hoch war. Diese hohe Sterblichkeit wäre an sich noch erklärbar gewesen, wenn sie sich vor allem in den Sommermonaten bemerkbar gemacht hätte. Der Anstieg der Säuglingssterblichkeit im Sommer ist ja bekannt. Er ist durch den schädigenden Einfluß der Hitze auf die Verdauungsorgane des Kindes hervorgerufen. Aber in den letzten drei Jahren nahm die Sterblichkeit besonders im Winter zu.

Dr. Silbergleit, der die Sterblichkeitsdaten für die Stadt Berlin berechnete, führt dies darauf zurück, daß in vielen Fällen die für die Erhaltung gerade schwächlicher Säuglinge unbedingt notwendige Erwärmung der Wohnräume fehle. Aber nicht nur Säuglinge und selbstverständlich auch alte Leute, die ja ähnlich diesen ein großes Wärmebedürfnis haben, sind ein Opfer der Kohlennot geworden, auch Personen jeden Alters mit geschwächter Gesundheit, besonders Tuberkulose, sind vielfach an den Folgen der kalten Wohnung zugrunde gegangen. Die Hygiene erfordert, daß die Temperatur eines Wohnraumes nicht über 19 Grad, aber nicht unter 17 Grad Celsius ist, daß diese Temperatur gleichmäßig im Zimmer vorhanden ist und daß auch die Schlafräume nachts nicht allzusehr auskühlen. Um Brennmaterial zu ersparen, vergißt man zu lüften. Gewiß, man braucht nicht, wie dies zuweilen geschieht, im Winter eine Stunde lang lüften. Aber eine Luftzirkulation und Lufterneuerung ist nötig, da von ihr das Wohlbefinden der in einem geschlossenen Raume sich aufhaltenden Personen abhängt.

*

Man weiß, daß bei der Ernährung des kleinen Kindes Gemüse eine sehr wichtige Rolle spielen. Gelbe Rüben und Spinat werden dabei mit Vorliebe gegeben und meist auch ganz gern von den Kleinen genommen. Eine gewisse Vorsicht ist aber auch dabei notwendig und besonders empfiehlt es sich, nicht allzulange dasselbe Gemüse zu geben. In der letzten Zeit wurde nämlich auf Fälle von Gelbsucht bei Kindern aufmerksam gemacht, als deren Ursache nach langem Suchen der Genuß von gelben Rüben gefunden wurde. Diese Kinder hatten sehr lange viel Karotten erhalten, und aus diesen hatte sich ein gelber Farbstoff in die Haut der Kinder eingetragen. Man hat dann diesen und andere Farbstoffe, so die des Eidotters, der Butter usw. experimentell und chemisch untersucht. Ein ähnliches Vorkommnis, nur „in Grün", wurde in einem Berliner Kinderspital beobachtet. Es handelte sich um ein zirka ein Jahr altes, sehr gut ent-

Zu beziehen durch den Handel. - Bezugsquellennachweis durch das Generaldepot für Mitteldeutschland: Herm. Sasse, Magdeburg, Fernspr. 309 und 2671. Telegr.-Adr. „Arminius".

Unterhaltungsbeilage der „Saale-Zeitung", Donnerstag, 5. Januar. Inhalt: Die verhexte Stadt. Eine heitere Spitzbubengeschichte von Karl Ettlinger. — Die Kindheit der Städte. Von Armin T. Wegner. — Der Besuch. Von Serena Flohr. — Die letzte Liebe. Von C. H. Barnick. — Gedankensplitter. Von Dr. S. Baer-Oberdorf. — Zeitschriftenschau.

Einiges von der komischen Pointe.

Von

Alois Großmann.

Regisseur am neuen Theater in Frankfurt a. M.

(Nachdruck verboten.)

Die Zeiten sind vorüber, wo der Komiker des Schauspiels durch ein heraushängendes rotes Taschentuch, Stolpern und Gesichterschneiden das brausende Gelächter eines großstädtischen Theaterpublikums entfesselte, oder dadurch, daß sein zweites Gesicht sich beim Auftreten rückwärts durch die Tür schob. Diese naive Art der Spaßmacherei, die heute nur noch beim Clown und zum Teil auch bei Komikern der Operette zu finden ist, hat längst einer gepflegteren Form der Komik weichen müssen. Der eigentliche „Komiker" ist von der Schauspielbühne verschwunden, an seine Stelle trat der Charakterkomiker, der sich von seinem ernsten Kollegen nur durch den Besitz der komischen Darstellungsmittel unterscheiden soll. Seine Aufgabe ist die jedes modernen Schauspielers: Menschen darzustellen, von jenen Gestalten, in deren Tragik Komisches nur leise hineinspielt, bis zu den grotesken Figuren Shakespearescher Lustspiele und den Situationshelden moderner Schwänke.

Das liebste rote Taschentuch aber ist heute zur empfindlichen Pointe geworden. Wie vielfältig die Bedingungen dieses so einfach scheinenden Erregers „unendlichen Gelächters" sich gestaltet haben, davon macht sich der größte Teil des Publikums nur unzureichende Vorstellungen. Daß Tonfall und mimischer Gesichtsausdruck die Wirkung bedingen, mag ihm noch selbstverständlich erscheinen; ahnt er aber auch, daß beispielsweise die bartlose Maske vom Darsteller mit Absicht gewählt wurde (ich selbst bin kein Anhänger dieser Theorie), um nur gar das Mienenspiel bis in die kleinsten Zuckungen der Muskeln sichtbar zu machen? Auch der Schauspieler wird um dieser klaren Sichtbarkeit willen Szenen, die auf komische Wirkung gestellt sind, tunlichst bei vollem Lichte spielen lassen. Wie wichtig sie ist, davon erlebte ich einmal ein bezeichnendes Beispiel: In einer Szene, die ganz auf mein stummes Mienenspiel gestellt war, hüllte mein Partner, der ein leidenschaftlicher Raucher war und jede Gelegenheit benutzte, auch auf der Bühne seinen Nikotingenüssen zu frönen (auch das gibt es), mein Gesicht allmählich in eine Wolke von Rauch. Von ihm wegzutreten, war unmöglich, da ich die Situation der Szene gemäß sitzen mußte. Die Folge dieser unfreiwilligen „Benebelung" war, daß die sonst stets eintretende komische Wirkung auf das Publikum an diesem Abend völlig ausblieb.

Der Partner ist überhaupt für die Wirkung der Pointe von verantwortungsvoller Bedeutung. Die Pointe verlangt als erstes die völlige Aufmerksamkeit des Zuschauers, die nur durch eine genügende Vorbereitung und genaues Abpassen des richtigen Zeitpunktes zu erzwingen ist. Vor allem muß der Komiker seinen Partner in Wort und Bewegung ganz zur Ruhe kommen lassen, ehe er seinerseits beginnt. Die leiseste nachträgliche Bewegung des Gegenspielers aber, die während der Pointe erfolgt, vermag ihre Wirkung in Frage zu stellen oder „hinweist" sie, um im Theaterjargon zu sprechen. — Es braucht nicht wunderzunehmen, daß diese leichte Möglichkeit eine Pointe zu schmeißen, mitunter nicht ganz ohne Absicht ausgenützt wird. Einer meiner Kollegen hatte in einem Stück die beste Pointe des ganzen Abends zu bringen. Es geschieht. Das Publikum rührt sich nicht. Da gleichzeitig der komische Star des Theaters, der es kontraktlich hat, daß das Publikum nur über ihn lachen darf, auf der anderen Seite der Bühne sah und zwar so, daß mein Kollege ihm den Rücken kehrte, so kam letzterer auf den nicht fernliegenden Gedanken, daß diese Störung in der Leitung von dort ausginge. Er bat mich, am nächsten Abend festzustellen, was hinter seinem Rücken geschähe. Und siehe da: unmittelbar vor der Pointe erhebt sich mein „Star", erinnert sich an seine Vogelnatur und greift nach Kirschen, die über ihm vom Baum herunterhängen. Das ohne jede komische Betonung. Der einfache Vorgang genügte aber, die Aufmerksamkeit des Publikums so von meinem Kollegen abzulenken, daß tatsächlich der beste Witz des Abends verloren ging.

Aber damit, daß der Gegenspieler nicht stört, ist es nicht getan. Es gehört seinerseits eine ganz besondere Art dazu, dem komischen Darsteller bei der Vorbereitung der Pointe zur Hand zu gehen. Er muß die unmittelbar vorhergehenden Worte so bringen, daß sie gewissermaßen zum Sprungbrett werden, von dem die Pointe abschnellen kann. Der beste Schauspieler braucht noch nicht ein leidlicher Partner für den Komiker zu sein. Künstler, die Hauptmann, Moeller, Strindberg vollendet spielen, können im Schwank alles verderben, ohne daß der Zuschauer es merkt, der vielleicht von ihrem natürlichen Spiel entzückt ist. Hier könnte man das Wort variieren „er ist natürlich bis zur Wirkungslosigkeit" sagen: „er ist natürlich bis zur Wirkungslosigkeit — seines Partners."

Daß der Gegenspieler im Spiel mit dem Komiker entsprechend reagieren muß, soll nur deshalb betont werden, weil es naturgemäß von noch größerer Bedeutung ist als bei der Verkörperung ernster Rollen, wenngleich auch dort der Erfolg einer Szene von der Haltung des Partners abhängen kann. Bei einer Gastspielreise mit Halbes „Jugend" wettete der Darsteller des Kaplans, er könne in jeder Stadt den Applaus oder Nichtapplaus seines Partners vorhersagen. Bekanntlich ist der Kaplan ein Fanatiker, der die Ablenkung durch den Pfarrer mit ungebeugter Ruhe entgegennehmen soll. Die Wette wurde mehrere Male gewonnen, ohne daß wir andern hinter das Geheimnis zu kommen vermochten. Erst später entdeckte wir: Wenn der Kaplan der Rolle zuwider in schuldbewußte gebeugte Haltung sank, so letzte unmittelbar am Schluß der Rede starker Applaus ein, der ausblieb, wenn der Kaplan ruhig erhobenen Hauptes verharrte. Aehnliches läßt sich bei komischen Rollen des öfteren beobachten. Wenn zum Beispiel der Darsteller des Senators in dem Schönthan- und Kadelburgschen Stück anstatt im dritten Akt vor seinem sonst unter dem Pantoffel stehenden Schwiegersohn mit einemmal völlig klein geworden, zu sitzen, ganz gemütlich und ruhig bleibt, so ist die Wirkung seines Gegenspielers, die sich sonst stets im eifrigen Händeklatschen des Publikums äußert, rettungslos „geschmissen". Desgleichen in den „Journalisten", wo einmal ein Darsteller des Oberst Berg beim Applausabgang des Schmod durch ein paar energische Schritte quer über die Bühne den sicheren Beifall vereitelte. Nirgends ist die unmittelbar suggestible Empfänglichkeit so gesteigert wie im Theater. Habe ich es doch erlebt, daß ein Komiker bei einem applauslosen Abgang nach einem Couplet seinen eigenen Claqueur machte, indem er, mit dem Rücken zum Publikum, kräftig die Handflächen ineinanderschlug, worauf das Haus in scheinbar spontanem Beifall das gleiche tat. Es braucht eben nur einer anzufangen. Das gilt auch beispielsweise vom Husten im Hause, dem gefährlichen Pointenweghusten, das der Komiker besonders aus der Grippezeit kennt. Aber es bedarf zu solch mörderischer Wirkung nicht einmal einer Hustenlawine, schon ein einziger Husten kann die schönste Pointe umbringen.

Ich kannte einen Komiker, der am Tage nach dem Tode seiner Mutter den Totengräber im „Hamlet" spielen mußte. Mit welchen Gefühlen er die an Shakespeare'schen Witz darstellte, kann man sich denken. Diese menschliche Lage, in der der Komiker sich befand, würde vielleicht einen tragischen Darsteller eher getragen haben. Die komische Pointe aber will komisch gebracht werden, wo das Spiel sie vorschreibt, gleichgültig, in welch menschlicher Stimmung sich der Darsteller befindet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19220104037/fragment/page=0002